

Im Licht der Ewigkeit

Gott begegnet dem Menschen auf menschliche Weise

Gott kommt zum Menschen – zuerst in dem fleischgewordenen Wort, d. h. in seinem Sohn Jesus Christus. Er ist als wahrer Gott und wahrer Mensch der Mittler zwischen dem heiligen Gott und dem verlorenen Menschen. Gott kommt zum Menschen – in der Gabe des offenbarten Wortes der Heiligen Schrift. In ihr spricht er den Menschen in menschlicher Sprache an, um ihn als sein Geschöpf in Anspruch zu nehmen, ihm die in Jesus Christus gewirkte Erlösung zu verkündigen und ihm den Weg zu Rechtfertigung und Versöhnung zu öffnen. Die Begegnung zwischen Gott und Mensch geschieht also nicht derart, dass der Mensch sich auf irgendeine Weise zu Gott aufschwingt, sondern dass Gott zum Menschen herabkommt. Der allmächtige, ewige Gott wählt die Niedrigkeit und Begrenztheit der menschlichen Existenz, um ihm in allen Bereichen des menschlichen Lebens und der menschlichen Erkenntnisfähigkeit Gemeinschaft zu gewähren. Um zu verdeutlichen, wie Gott sich dem Menschen in einer solchen „Knechtsgestalt“ offenbart, ist in einem vorausgegangenen Beitrag¹ dargelegt worden, dass in der Heiligen Schrift der Begriff „Himmel“ durch Analogie aus den dem Menschen zugänglichen Vorstellungen abgeleitet wird. Im Folgenden soll dies auf ähnliche Weise für den Begriff „Ewigkeit“ getan werden.



¹ „In den himmlischen ...“, *Zeit & Schrift* 1/2006.

Äon

Während das im Hebräischen und Griechischen stehende Wort für „Himmel“ trotz seiner unterschiedlichen Bedeutungsinhalte im Deutschen – wie auch in den anderen westlichen Sprachen – stets mit dem gleichen Ausdruck wiedergegeben wird, trifft dies für das entsprechende Wort „Äon“ (hebr. *olam*, griech. *aion*) nicht zu. Äon steht ursprünglich für „Lebenszeit“, davon abgeleitet für „lange Zeit“, „Zeitalter“, „Zeitlauf“, „Weltzeit“ bzw. „Weltlauf“.² Das dazu gehörende Adjektiv *äonisch* (griech. *aionios*) bedeutet entsprechend „auf die Lebenszeit bezogen“, also „lebenslänglich“, „für immer“. Auch wo in den Übersetzungen „Ewigkeit“ bzw. „ewig“ steht, kann die genaue Bedeutung erst aus dem Zusammenhang erschlossen werden.³

Menschliches Leben vollzieht sich in der Jeweiligkeit, und das natürliche Leben des Menschen ist zeitlich durch Anfang und Ende, Geburt und Tod begrenzt. Der lebendige Gott aber ist frei zur Zeit ohne Anfang und Ende. Darum ist sein Äon – im strengen Sinn des Wortes – die Ewigkeit: Gottes Ewigkeit trägt die Weltzeit, hüllt sie ein und durchdringt sie. Wohl kann man eine „vorzeitliche“ von einer „nachzeitlichen“ Ewigkeit unterscheiden, insofern die Zeit schlechthin Anfang und Ende hat, die von der Ewigkeit begrenzt werden, doch kommt dem „vor“ und dem „nach“, als zeitliche Bestimmung aufgefasst, hier nur eine uneigentliche Bedeutung etwa als „außerhalb“ zu. Vor dem Anfang bzw. nach dem Ende gibt es kein zeitliches „Vor“ bzw. „Nach“ mehr, denn Ewigkeit ist nicht eine über Anfang und Ende hinaus ins Unendliche erstreckte Zeit. Ewigkeit ist eben keine Zeit! Doch gibt es neben der die Zeit *begrenzen-*

de Ewigkeit eine die Zeit *begleitende*, stets „gegenwärtige“ Ewigkeit, in der der ewige Gott das Dunkel des Weltlaufs durch seine Gegenwart beleuchtet und lenkt. Diese Zusammenhänge sollen im Folgenden anhand von Aussagen der Heiligen Schrift dargestellt und näher untersucht werden.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit

Im Alten Testament herrscht der Gebrauch von Äon und *äonisch* in der innerzeitlichen Bedeutung vor. Dies entspricht dem eher zeitlich-irdischen Charakter der Bundesbeziehung zwischen dem HERRN (Jahwe) und seinem Volk Israel. Aber dennoch wird nicht verschwiegen, dass der Begriff Äon auch einen die reine Zeitlichkeit übergreifenden Sinn in sich schließt, eben weil der Bundesgott Israels, der „Ich bin“ (2Mo 3,14), der *lebendige* Gott ist. Sein Name besteht in Ewigkeit, und seine Treue währt „von Generation zu Generation“ (2Mo 3,15) oder „bis auf tausend Generationen“ (5Mo 7,9). Damit mögen vordergründig sehr lange Zeiträume bezeichnet sein, aber für diese Redewendung steht synonym auch „in die Zeitalter der Zeitalter“, und dies lässt sich ebenso als „in die Ewigkeit der Ewigkeiten“ oder „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ übersetzen (1Chr 16,36; 29,10; Neh 9,5; Ps 41,14; 90,2; 106,48; Dan 2,20; 7,18). Diese Formulierung nun wird in verschiedenen Stellen des Neuen Testaments aufgenommen, insbesondere in den sog. Doxologien (Lobpreisungen). Sie ist dort zumeist auf Gott als Vater oder als König und Schöpfer bezogen (Eph 3,21; 1Tim 1,7; Offb 4,9.10; 10,6; 11,15; 15,7), einmal jedoch – in bemerkenswerter Weise als ein Zitat aus dem Alten Testament (Ps 45,7) – auch auf den Sohn (Hebr 1,8). Schließlich dient dieser Ausdruck

- 2 In vielen Übersetzungen steht dafür kurz „Welt“, doch ist die Blickrichtung dabei ein wenig anders als bei dem zumeist für „Welt“ stehenden Ausdruck (griech. *kosmos*).
- 3 Eine ausführliche Analyse der Bedeutung von Äon findet man in dem Artikel „Zeit, Ewigkeit“ des *Theologischen Begriffslexikons zum Neuen Testament*, Theologischer Verlag R. Brockhaus Wuppertal 2005.

sowohl zur Kennzeichnung der Herrschaft der Knechte Gottes in der neuen Schöpfung (Offb 22,5) als auch der Qual der Abtrünnigen, „die das Tier und sein Bild anbeten“ (Offb 14,11). Die Parallelität zwischen den hier einander gegenübergestellten alttestamentlichen und neutestamentlichen Aussagen erhellt besonders deutlich – wie oben angedeutet –, dass schon durch die vorchristlichen Zeugnisse Gottes hindurch ein Lichtstrahl auf das Geheimnis einer zeitübergreifenden Ewigkeit fällt, wengleich dies erst in der Offenbarung der Gnade und der Wahrheit in Jesus Christus (Joh 1,17) ins volle Licht gestellt wird. Es besteht eine gewisse Analogie zu dem alttestamentlichen Ausdruck „die Himmel der Himmel“ (5Mo 10,14 u. a.), der gleichsam den Blick wie durch den Vorhang hindurch auf die himmlischen Räume Gottes tun lässt.

Zeitalter

Im Hebräerbrief wird der Sohn eingeführt als der, durch den Gott die Äonen, d. h. die Weltzeiten oder Zeitalter, gemacht hat (Hebr 1,2). Der hier – und auch an einigen anderen Stellen – im Plural stehende Ausdruck knüpft formal an Vorstellungen der damaligen jüdischen Weisheitslehre an, die den Weltlauf in eine Folge von Äonen einteilen.⁴ Eine solche Einteilung, wenn auch mit anderem Bedeutungsinhalt, findet man ebenso in verschiedenen Aussagen des Neuen Testaments. So unterscheidet der Herr Jesus mehrfach das zukünftige Zeitalter von dem jetzigen (Mt 12,32), wobei das zukünftige wohl als die Zeit des mit seinem Erscheinen anbrechenden Reiches Gottes zu verstehen ist, in dem er denen, die ihm in der jetzigen Zeit nachfolgen, das ewige Leben verheißt (Mk 10,29.30; Lk 18,29.30). Entspre-

chend bedeutet die „Vollendung des Zeitalters“ das Ende der noch von Satan, dem „Gott dieses Zeitlaufs“ (2Kor 4,4), beherrschten Weltzeit durch die Wiederkunft Christi. Nachdem die Zeit einer großen Drangsal vorangegangen ist (Mt 24,3–31), wird er, „der Sohn des Menschen“, das Gericht über die Gottlosen ausüben und den Anbruch seiner Königsherrschaft „im Reich des Vaters“ heraufführen (Mt 13,39–42). Bis dahin aber verspricht er seinen Jüngern seine ständige Gegenwart (Mt 28,20).

Auch Paulus spricht von dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf, aus dem Jesus Christus uns durch seine Hingabe für unsere Sünden herausgerissen hat (Gal 1,4), und ermahnt uns darum, diesem Zeitlauf nicht gleichförmig zu sein (Röm 12,2). Er stellt „die Weisheit dieses Zeitlaufs und der Fürsten dieses Zeitlaufs, die zunichte werden“, in Gegensatz zu „Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die Gott vorherbestimmt hat vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit“ (1Kor 2,6.7). Hier ist also, ähnlich wie in den später verfassten Paulusbriefen (Röm 16,25; Eph 3,8–11; Tit 1,2), von Gottes vorzeitlichem, ewigem Heilsratschluss die Rede. In diesen Briefen wird aber auch von den zukünftigen Zeitaltern gesprochen, in denen Gott den Namen des Christus über jeden Namen erhöhen und in ihm den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweisen wird (Eph 1,21; 2,7).

Im Gegensatz zu den spätjüdischen Lehren über den Ablauf der Geschichte in einer Folge von Äonen wird der Ausdruck Äon in der Schrift gewissermaßen nur als Begriffsgerüst verwendet, mit Hilfe dessen die anstehenden Unterweisungen veranschaulicht werden. Daher kann Paulus an anderer Stelle auch eine andere Zuordnung

4 Diese Lehre mag als eine spekulative Weiterentwicklung der Visionen des Propheten Daniel (in Kap. 2 und 7) verstanden werden, in denen die Geschichte in vier durch verschiedene Tiere symbolisierte Weltreiche eingeteilt ist. Diese enden dann aber jeweils durch das Gerichtshandeln Gottes, der ein ewiges Königreich aufrichtet (Dan 2,44) bzw. dieses durch den „Menschensohn“ regieren lässt (Dan 7,13.14). Aber auch schon früher war in einem Lobgesang Davids der Herr mit den Worten gepriesen worden: „Dein Reich ist ein Reich aller Zeitalter, deine Herrschaft dauert durch alle Geschlechter hindurch“ (Ps 145,13).

von Äonen zu den heilsgeschichtlichen Ereignissen wählen. Die Grenze zwischen dem vergangenen und dem zukünftigen Zeitalter ist danach durch die in der *Fülle der Zeit* geschehene „Sendung des Sohnes“ gegeben (Gal 4,4). Durch sie wird die Zeit der Knechtschaft unter dem Gesetz abgelöst durch die Zeit des Glaubens an die Erlösung in Jesus Christus. Freilich liegt dabei keine rein zeitliche Scheidung vor, sondern der alte und der neue Äon überlappen sich, sie sind gleichsam übereinandergeschichtet: „Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17). Aufsolche Menschen sind somit „die Enden der [alten] Zeitalter“ bereits gekommen (1Kor 10,11).

Die gleiche Unterscheidung ist auch im Hebräerbrief wiederzufinden. Dem ersten (oder alten) Bund wird ein neuer, besserer Bund gegenübergestellt (Hebr 8, 6.13), dem levitischen Priestertum nach der „Ordnung Aarons“ das Priestertum nach der „Ordnung Melchisedeks“. In dieses ist Jesus als der ewige Hohepriester eingetreten, „nachdem er einmal in der Vollenendung der Zeitalter“ (d. h. „der Fülle der Zeit“) „offenbar geworden [ist], um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben“ (Hebr 9,26) und sich danach „in der Kraft eines unauflöselichen Lebens“ für uns zu verwenden (Hebr 7,16.24.25).

Ewiges Leben

Gott hat den Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt (Pred 3,11), das ist eine unfassbar große Gabe Gottes. Sie unterscheidet den Menschen vom Tier und hängt wohl damit zusammen, dass der Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist (1Mo 1,27). Sie bedeutet auch eine Voraussetzung da-

für, dass der ewige Gott mit seinem endlichen Geschöpf überhaupt Kontakt pflegen kann. Diese tiefgreifende Feststellung muss der Prediger aber sogleich dahingehend einschränken, dass der Mensch das Werk, das Gott getan hat, nicht vom Anfang bis zum Ende ergründen kann. Der Mensch bleibt in seiner kreatürlichen Existenz in den Lauf der Zeit eingebunden und kann nicht, wie manche Mystiker des Mittelalters meinten, etwa durch Meditation die Barriere der Zeitlichkeit durchbrechen und in seinem Herzen zur Ewigkeit vordringen. Dies ist umso weniger der Fall, als die ursprüngliche Gemeinschaft mit Gott durch die Sünde tiefgreifend gestört ist. Wie schon einleitend bemerkt wurde, ist diese Verbindung nur dadurch wiederhergestellt worden, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden und als solcher „in der Fülle der Zeit“ in die Zeitlichkeit eingetreten ist. Durch sein heiliges Leben und seinen Sühnetod erst ist diese Verbindung auf einer neuen Grundlage wiederhergestellt worden, und diese Grundlage heißt *Glauben*.

Glauben ist die Antwort des Menschen auf den Anruf Jesu Christi: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Glauben-Können setzt das Nahekommen Gottes in Jesus Christus voraus, bedeutet ein Sich-seiner-Treue-Anvertrauen.⁵ Die Beständigkeit der Treue Gottes seinem Volk Israel gegenüber wird zwar schon im Alten Testament auf mannigfache Weise bezeugt (vgl. z. B. 5Mo 7,9; Ps 100,5; 119,90), aber nun gewinnt sie eine neue Wirklichkeit in dem einen Namen, in dem das Heil gegeben wird: „Jesus Christus, gestern und heute derselbe und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8, wörtl. Übers.).⁶

- 5 Es ist bemerkenswert, dass im Grundtext für „Treue Gottes“ und „Glaube an Gott“ derselbe Ausdruck (griech. *pistis tou theou*) gebraucht wird.
- 6 Hier mag angemerkt werden, dass „Derselbe“ sowohl im Alten als auch im Neuen Testament als ein Name Gottes steht, der in betonter Weise seine Unveränderlichkeit ausdrückt (vgl. 5Mo 32,39; Neh 9,6; Ps 102,28; Hebr 1,12).

Jesus nun verkündet mit feierlicher Bestimmtheit ohne irgendeinen einschränkenden Vorbehalt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh 6,47; vgl. auch die Verse 51 und 58 sowie Joh 3,15.16). Und bei späteren Gelegenheiten ergänzt er dies noch durch die Aussprüche: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24), bzw. etwas später: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit“ (Joh 8,51). In der Ansprache an die Juden von Joh 6 hatte Jesus seine Worte – wohl unter Verwendung einer ihnen vertrauten Redewendung (vgl. Joh 11,24) – mit der Verheißung einer „Auferweckung am letzten Tag“ verbunden; in dem an die trauernde Martha gerichteten Zuspruch drückt er dies aber noch konkreter aus mit den Worten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“ (Joh 11,25.26).

In diesen Aussprüchen des Herrn Jesus wird gleichsam „gegenwärtige Ewigkeit“ verheißen, eine Ewigkeit, durch die das Leben des Glaubenden in der Zeit begleitet und durchdrungen wird. Sie wird verwirklicht in der Erkenntnis Gottes, d. h. in der lebendigen Glaubensverbindung mit dem Vater und dem Sohn, und geht bruchlos in die „zukünftige Ewigkeit“ des Bei-Jesus-Seins in seiner Herrlichkeit über (vgl. Joh 17,3.24). „Wirkliche, geschaffene Zeit bekommt in Jesus Christus und bekommt in jedem

Akt des Glaubens an ihn den Charakter und Stempel der Ewigkeit, das Leben in ihr die Eigentümlichkeit ewigen Lebens“ (Karl Barth). Es besteht eine Parallelität zu jener anderen unbegreiflichen Wahrheit, nämlich dass Gott den Glaubenden *mit dem Christus lebendig gemacht hat und hat ihn mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Räumen in Christus Jesus* (Eph 2,5.6).

Zum Schluss seines ersten Briefes bekennt Johannes von Jesus Christus: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1Joh 5,20), und dieser Jesus Christus ist der, dem von Gott das Gericht über den ganzen Erdkreis übergeben ist (vgl. Apg 17,31 u. a.). Das Gericht des ewigen Richters ist also ewiges Gericht (Hebr 6,2) und verträgt keine abschwächende Bedeutung des Wortes *äonisch*.⁷ Bemerkenswerterweise spricht die Heilige Schrift in Verbindung mit dem Verdammungsurteil nirgends von einem ewigen Tod,⁸ sie gebraucht aber für den „zweiten Tod“ (Offb 20,14) eine ganze Anzahl kennzeichnender Ausdrücke, z. B. „ewiger Abscheu“ (Dan 12,2), „ewiges Feuer“ (Mt 18,8; 25,41; Jud 7), „ewige Strafe (Pein)“ (Mt 25,46), „ewiges Verderben“ (2Thess 1,9). Die Gabe des ewigen Lebens dagegen wird umschrieben mit Ausdrücken wie „ewige Freude“ (Jes 35,10; 51,11; 61,7), „ewige Rettung“ (Jes 45,17), „ewige Güte“ (Jes 54,8), „ewiger Trost“ (2Thess 2,16), „ewige Herrlichkeit“ (2Tim 2,10; 1Petr 5,10), „ewiges Heil“ (Hebr 5,9), „ewige Erlösung“ (Hebr 9,12).

Gottes Zeit

Gottes Äon ist die Ewigkeit. Auch wenn er dem Menschen in der Zeit begegnet und seine Zeit „annimmt“, so bleibt er doch stets der Herr über

7 Das muss solchen Lehren entgegengehalten werden, die aus diesem Wort irgendeine zeitliche Begrenzung der Gültigkeit des Gerichtsspruches ableiten wollen.

8 Die ursprüngliche Verbindung von „ewig“ mit Lebenszeit mag dafür den Grund abgeben.

die Zeit und ist ihr gegenüber der absolut Freie. Selbst ohne Anfang und Ende, ist er in Jesus Christus „das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offb 22,13).⁹ Er ist „der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb 1,8).

Gottes Freiheit gegenüber der Zeit wird im Alten Testament mit der Feststellung bezeugt, dass in den Augen Gottes „tausend Jahre wie der gestrige Tag [sind], wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht“ (Ps 90,4), und im Neuen Testament wird dies noch durch die entgegengesetzte Aussage ergänzt, dass vor ihm „ein Tag [ist] wie tausend Jahre“ (2Petr 3,8). Dies eröffnet nicht nur ein Verständnis dafür, dass der Herr Jesus auch nach fast 2000 Jahren sein Versprechen „Ja, ich komme bald!“ (Offb 22,20) noch nicht eingelöst hat. Darüber hinaus wirft es auch einiges Licht auf den zwischenzeitlichen Aufenthalt der entschlafenen Gläubigen bis zu dem Zeitpunkt der Wiederkunft des Herrn zur Auferweckung der Toten zugleich mit der Entrückung der noch Lebenden (vgl. 1Kor 15,51ff.;

1Thess 4,13ff.). Im Grundtext steht für „schlafen“ und „entschlafen“ das gleiche Wort (griech. *koimaomai*), ebenso wie für „aufstehen“ und „auferstehen“ (griech. *anistaemi*). Das mag der Deutung des Zwischenzustandes als eines „Seelenschlafs“ Vorschub geleistet haben.¹⁰ Aber eine solche Deutung lässt sich schwerlich mit der Verheißung des Herrn an den mitgekreuzigten Übeltäter in Übereinstimmung bringen: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Ebenso wenig kann man sich vorstellen, dass Paulus bekennt, das Sterben sei für ihn „Gewinn“ und er habe „Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein“ (vgl. Phil 1,21.23), wenn dies nur ein In-Schlaf-Fallen bedeuten würde.

Aber müssen wir denn annehmen, dass die Verweilzeit im Paradies für manche Heilige schon mehr als 1900 Jahre beträgt, wohingegen die bei Jesu Wiederkunft noch Lebenden unmittelbar in seine Herrlichkeit eingehen? Gewiss, ein solcher Schluss scheint unausweichlich, wenn wir den Maßstab unserer „Verlaufszeit“ zugrunde legen. Aber gelten für die Entschla-



- 9 Manche der vorstehenden Darlegungen berühren sich eng mit solchen aus einem früheren Beitrag: „Alpha und Omega – Anfang und Ende“, *Zeit & Schrift* 3/1999, in dem das Thema Zeit und Ewigkeit unter einem etwas anderen Blickwinkel beleuchtet worden ist.
- 10 Auch schon im Alten Testament wird von einem „Ruhem“ bis zur „Auferstehung am Ende der Tage“ gesprochen (Dan 12,13).

11 Die Vorstellung, dass es einen andersartigen Zeitverlauf geben

könnte, als er in unserem Erfahrungsraum realisiert ist, ist uns so fremdartig, weil wir als Menschen dieses Zeitlaufs unausweichlich an diese unsere Verlaufszeit gebunden sind. Allerdings hat bereits die neuzeitliche Physik gefunden, dass der Fluss der Zeit nicht unabhängig von jeder äußeren Bedingung verläuft, sondern etwa vom Bewegungszustand des Beobachters oder von der Stärke des umgebenden Gravitationsfeldes beeinflusst wird. – Das soll keineswegs als eine Erklärung dafür verstanden werden, dass „Gottes Uhren“ so ganz anders gehen können, sondern nur dazu helfen, uns etwas besser erahnen zu lassen, wie beschränkt unser Vorstellungsvermögen überhaupt ist.

fenen, die bei Jesus sind, noch unsere Uhren, wo doch Gottes Uhren so ganz anders gehen? Müssen Christen, wenn „ihr irdisches Zelthaus abgebrochen“ wird, sie also entschlafen sind, und wo ihnen doch zugesagt ist, dass sie anstelle dessen „einen Bau von Gott haben, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln“ (2Kor 5,1), womöglich Jahrhunderte warten, bis sie darin einziehen können? Dass sie den neuen Leib erst bei der Auferstehung aus den Toten „anziehen“ werden, geht u. a. aus den oben angeführten Schriftstellen unzweifelhaft hervor, es bleibt aber die Frage, wie diese Wartezeit bemessen ist.¹¹ Das Geheimnis bleibt bestehen, doch mag das Sinnen über „Gottes Zeit“ womöglich ein wenig dazu helfen, die verbleibenden Fragen geduldiger auszuhalten.

Auf ewigem Weg

„Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“ (1Petr 1,25; vgl. auch Jes 40,8) – je mehr wir uns öffnen, dieses aus Gottes Ewigkeit in unsere Zeitlichkeit hineingesprochene Wort zu uns reden zu lassen, umso mehr überwältigt uns die Weite und Tiefe der darin offenbarten Geheimnisse. Nur ein ganz enger Ausschnitt hieraus konnte im Vorstehenden in unvollständiger Weise angeleuchtet werden, nämlich wie unsere Existenz in einer vergehenden Zeit, in die wir in unserer Geschöpflichkeit eingebunden sind, durch Gottes Wort im Glauben getragen ist von einer vorgängigen, begleitenden und nachfolgenden Ewigkeit. „Eine Zuflucht ist der Gott der Urzeit, und unter dir sind ewige Arme“ (5Mo 33,27) – dieser Segen des Mose hüllt nicht nur das alttestamentliche, sondern auch das neutestamentliche Gottesvolk ein. Gott als der Freie

gegenüber der Zeit ist der Herr der Zeit, aber er ist ein gnädiger Herrscher, der die Zeit in Jesus Christus „angenommen“ hat und in ihm ihre Verlorenheit „heilt“. Der Glaubende kann mit dem Psalmisten getrost bekennen: „In deiner Hand sind meine Zeiten“ (Ps 31,16). Er weiß, dass seine Zeit dann keine „verlorene Zeit“ mehr ist, sondern dass sie als „Gottes Zeit“ auf eine Ewigkeit zugeht, in der „das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis“ von einem „über die Maßen überreichen, ewigen Gewicht von Herrlichkeit“ abgelöst wird (2Kor 4,17). „Die christliche Erwartung ist die Gewissheit: ‚Der Herr ist nahe‘ (Phil 4,5), sie ist die Erwartung dessen, der gekommen ist, also nicht die Erwartung einer Aufhebung, sondern der Vollendung der Zeit, die in ihrer Mitte durch Gottes geoffenbarte Ewigkeit qualifiziert ist“ (Otto Weber). Die Nähe des Herrn ist somit zugleich sowohl erwartete als auch gegenwärtige Nähe. Dem entspricht, dass das Gebet des Psalmisten „Leite mich auf ewigem Weg!“ (Ps 139,24) nicht nur die Bitte ausdrückt, dass Gott ihn in sein ewiges Reich aufnehmen, sondern zugleich, dass sein gegenwärtiger Weg vom Licht der Ewigkeit erleuchtet sein möge.

Dies ist auch der Wunsch der leidgeprüften Dichterin Marie Schmalenbach (1835–1924). In der letzten Strophe ihres bekannten Liedes „Brich herein, süßer Schein sel’ger Ewigkeit“ findet sie dafür die Worte:

Ewigkeit, in die Zeit
leuchte hell herein,
dass uns werde klein das Kleine
und das Große groß erscheine,
sel’ge Ewigkeit!

Hanswalter Giesekus